

Das Fenster zum Gitarrenbau geöffnet

Elektro-, Western-, Klassische Gitarre: Markus Bissig realisiert jeden Wunsch. Seit zehn Jahren betreibt er sein eigenes Gitarrenbau-Atelier in Glarus. Heute verlassen jedes Jahr zwei bis sechs massgeschneiderte Gitarren sein Geschäft.

Von Sabine Tschudi

Glarus. – Wie alles angefangen hat? Markus Bissig überlegt kurz und meint: «Wahrscheinlich lag bei uns die Faszination für das Material Holz buchstäblich in der Luft. Mein Vater hatte eine Holzwerkstatt, und da spielt und lebt man halt mit Holz.» Doch schon früh kommt das musikalische Element dazu. Jeder einigermaßen gängige Holzklötz wird zur Gitarre umfunktioniert.

Auslandlehre als Hindernis

Für den Korpus muss Pavatex genügen. Der Gitarrenhals wird aus einer Dachlatte gezimmert, für die Halterung der Saiten benützt er Hakensrauben aus Papas Werkstatt. Die Stahlseile für die Saiten klaut er aus einem eh schon ramponierten Zaun. «Eine riesige Kiste wurde das», amüsiert sich Bissig noch heute über sein Erstlingswerk. «Aber sie hat geklungen.» Und das ist es wohl, was bei ihm den Berufswunsch Gitarrenbauer wachsen lässt.

Doch der Umstand, dass die ersehnte Gitarrenbauerlehre im Ausland absolviert werden muss, wird für den introvertierten Träumer zum unüberbrückbaren Hindernis. «Zu der Zeit hatte ich einfach nicht den Mut für diesen grossen Schritt», bekennt er freimütig.

Wie Phönix aus der Asche

Die Schreinerlehre im elterlichen Betrieb wird dann als Alternative gewählt. «Aber ich habe oft gelitten während dieser Zeit und meine Liebe zur Gitarre halt aufs Gitarrespielen als Hobby beschränkt», gesteht Bissig. Das Gute an der Lehre ist, dass er das



Bis es klingt: «Gitarren zu bauen ist eine Berufung, die aus dem Herzen kommt», sagt Markus Bissig.

Bild Sabine Tschudi

Holz in all seiner Verschiedenheit entdecken kann, jede ungewöhnliche Holzerscheinung ist faszinierend. «Manchmal kommt es mir vor, als habe ich damals die Vielschichtigkeit von Holz in einer tiefen Dimension erfasst», sinniert er weiter.

Der Gitarrenbau sinkt in dieser Zeit in die Tiefe seiner Seele zurück, bis ein Arbeitsunfall mit längerem Spitalaufenthalt ihn aufrüttelt und zum Nach-

denken zwingt. Fortan werden an einem Tag der Woche Gitarren statt Fenster gebaut.

Aber es dauert noch einige Jahre, bis es so weit ist. Im Frühling 1994 fesselt ein Inserat in einer Musikzeitschrift sein Interesse: ein Kurs für Gitarrenbau, vier Monate, alles in Englisch, in Phönix. «Wie in Trance erfüllte ich sämtliche Anmeldeformalitäten», erinnert sich Bissig. «Niemand

hatte ich mit einer Antwort gerechnet.» Nach zwei Wochen kommt dann allerdings ein «herzliches Willkommen an der Gitarrenbauschule in Phönix Arizona».

«Nun war also meine Zeit gekommen. Zum ersten Mal in meinem Leben fühlte ich mich wirklich frei und selbstständig – gezwungenermassen», lächelt er. Mit 33 Jahren ist er mit Abstand der älteste Schüler, spricht kein

Wort Englisch, hat aber seine Werkzeuge, sein grosses Wissen um Holz und seinen ungeheuren Enthusiasmus dabei. Die vier Monate werden für ihn eine sehr lehrreiche, spannende Zeit.

«Duelle» mit dem Hauptlehrer

Seine ganze Kreativität wird gefordert. «Der Hauptlehrer und ich, wir lieferten uns regelrechte Duelle, stachelten uns gegenseitig an und wollten uns immer übertrumpfen», kommt er ins Redefeuere. So kam es, dass eine der besten klassischen Gitarren produziert wurde, die je das Haus verlassen hatte.

Jahre später an einer Messe in Frankfurt bemerkt Bissig zufällig, dass die dort ausgestellten Gitarren nach seinen Plänen gebaut wurden, nach dem Modell, das damals so gerühmt wurde. «Dies war natürlich ein riesiges Kompliment für mich, und die Bestätigung, den richtigen Weg eingeschlagen zu haben», bemerkt er.

Doppelbelastung wird zu gross

Zurück in der Schweiz empfängt ihn nach der grossen Hitze Glarner Dauerregen. «Es war schon ein spezielles Erlebnis, nach diesen vier heissen Monaten ins verregnete Glarnerland zurückzukehren», erinnert er sich. Nun geht es wieder ans Fenstereinbauen. Durch eine Fensterofferte beim Geigenbauer kommt er mit diesem ins Gespräch. Und schon bald, im Jahre 2000, kann er das ehemalige Geigenbauatelier in Glarus beziehen.

Doch langsam wird die Doppelbelastung Fenster- und Gitarrenbau zu gross. Im April 2005 erleidet er einen Zusammenbruch, der einen zweimonatigen Spitalaufenthalt nötig macht. Eine Entscheidung ist gefordert. Sein Herz wählt die Gitarre, was er bis heute nicht bereut hat. Nach und nach zeigt sich dann auch sein didaktisches Talent.

Heute gibt er auch Kurse, bei denen man seine eigene Gitarre bauen lernt. «Den Traumberuf Gitarrenbauer gibt es nicht», meint Bissig. «Es ist eine Berufung aus dem Herzen, wie ich mitunter leidvoll erfahren musste.»